Magazin für ev.-luth. Homiletik.

9. Jahrgang. April 1885. No. 4.

Charfreitagspredigt über 2 Cor. 5, 21.

Meine Geliebten in dem HErrn!

Wenn wir uns heute im Geist achtzehn Jahrhunderte zurückversetzen und unsere Blicke nach dem heiligen Lande und der glänzenden Hauptstadt desselben richten, was sehen wir dann? Wir sehen die Straßen Jerusalems mit einer Menge erregter Menschen angefüllt. Das Volk drängt sich zusammen und eilt geschäftig die Straßen entlang; vor einem stolzen Gebäude ist offenbar der Sammelpunkt der Massen; was gibt es da? Das Gebäude ist der Palast des römischen Landpflegers, Pontius Pilatus. Dieser steht auf dem Altan des Hauses. Unfern von ihm stehen etliche Kriegsknechte, die einen Gefangenen halten. Dieser sieht bleich aus, und sein Angesicht und sein Leib tragen die Spuren erlittener Schläge und roher Mißhandlung, ja, der ganze Rücken ist von Geißeln verwundet und das Haupt mit Dornen gekrönt; aber ein edles Angesicht ist's, das uns zugekehrt ist, und ein hoheitsvoller Blick leuchtet aus den wunderbaren Augen. Pilatus unterhandelt wegen dieses Gefangenen mit der vor seinem Palast auf- und niederwogenden, tobenden Menge. Was sehen wir? Nicht bloß geringe Leute, nein, selbst sehr vornehme Personen befinden sich in dem Haufen; wir erblicken eine große Zahl von Pharisäern, von angesehenen Schriftgelehrten, von den Obersten und Aeltesten des Volkes; ja, selbst viele Priester und Hohepriester haben sich eingefunden. Was will die Versammlung? was will der Haufe von Pilatus? Sie verlangen in erbittertem Haß den Tod des in den Händen der Kriegsknechte sich befindenden Gefangenen. Sie haben denselben hart beschuldigt und drängen den Landpfleger, das Todesurtheil über ihn auszusprechen. Und gerade die Vornehmen des Volks rufen am lautesten, überreden und reizen die andern, reißen die Menge ungestüm mit sich fort. „Kreuzige, kreuzige ihn!", so schallt es immer heftiger, immer wilder aus der Volksmenge, und von Minute zu Minute nimmt das Geschrei mehr und mehr überhand. Wer ist der Angeklagte? Es ist JEsus von Nazareth, der Prophet aus Galiläa.

— Und siehe, jetzt gibt Pilatus dem Andringen der Juden nach und verurtheilt JEsum zum Kreuzestod. Alsbald führen die Kriegsknechte den Verurtheilten hinweg nach dem nahegelegenen Hügel Golgatha, wo die Hinrichtung vor sich gehen soll. Der dem Tode Geweihte muß selbst das schwere Kreuz, an das er geheftet werden soll, durch die Straßen Jerusalems tragen. Endlich ist man auf Golgatha angekommen: schnell beraubt man ihn der Kleider, legt ihn auf das Kreuz, breitet seine Arme an dem Querbalken desselben aus und heftet ihn an Händen und Füßen mit Nägeln an, worauf man das Kreuz aufrichtet und mit dem unteren Ende in die Erde einsenkt. Nun schwebt der Verurtheilte zwischen Himmel und Erde, von Schmerzen gefoltert, dem qualvollsten Tode preisgegeben! — Ein furchtbares Gericht ist geübt worden! —

Doch, meine Lieben, außer dem eben geschilderten Gericht ist einst in dieser selben Stunde noch ein anderes, höheres Gericht gehalten worden, das von Menschen nicht wahrgenommen wurde, welches Menschenaugen verborgen blieb, und welches der Prophet Jesaja (Cap. 53, 8.) mit den Worten meint: „Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen.“ Von diesem Gericht redet der Apostel in unserem Text, wenn er spricht: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Davon laßt mich denn in dieser Stunde zu euch sprechen, nämlich

von dem verborgenen Gerichte Gottes auf Golgatha.

Laßt mich euch zeigen,

1. was das für ein Gericht Gottes war, und
2. in welcher Absicht dasselbe gehalten wurde.

1.

Wenden wir, meine Lieben, unsere Aufmerksamkeit für's erste dem Schauspiel wieder zu, das sich unserem Auge heute auf Golgatha darbietet; denn dieses hängt mit dem verborgenen Gericht Gottes, wovon unser Text sagt, auf das engste zusammen. Wir haben auf Golgatha ein Gericht halten, ein Todesurtheil vollziehen sehen: Christus hängt gerichtet am Kreuz. Was ist das aber für ein Gericht, das an Christo vollzogen worden ist? Es ist ein Gericht schreiender Ungerechtigkeit, Bosheit und Gottlosigkeit; der Gekreuzigte ist völlig unschuldig und frei von den ihm zur Last gelegten Verbrechen; seine Ankläger lügen. Denn was ist es doch, dessen sie ihn beschuldigen? Sie sagen vor Pilatus: „Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet und verbeut den Schoß dem Kaiser zu geben und spricht, er sei Christus, ein König“, und weiter: „Wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht“; und als er vor ihrem Rathe stand, da riefen sie über ihn: „Er

hat Gott geläſtert, was dürfen wir weiter Zeugniß?" Aber dieſe Anklagen ſind gänzlich unbegründet. Weit entfernt, daß er ſollte ein Aufrührer ſein, der das Volk ſollte erregt und zum Aufruhr gereizt, es vom Kaiſer abwendig gemacht und beredet haben, dem Kaiſer den Schoß vorzuenthalten, hat er nicht nur ſelbſt, im Gehorſam gegen den Kaiſer, den Zoll entrichtet, ſondern auch gelehrt: Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt; und hat verboten, das Schwert wider den Kaiſer zu ziehen. Und ob er gleich bezeugt hat und auch vor ſeinem Richter Pilatus darauf beſtanden iſt, er ſei Chriſtus, ein König Iſraels, ſo war es doch offenbare Unwahrheit und Verleumdung, wenn die Hohenprieſter ihn beſchuldigten, er habe ſich zum König der Juden gemacht. Denn in dem Sinn, wie ſie das Wort auffaßten, daß er ſich nämlich zu einem leiblichen Fürſten und weltlichen König Iſraels aufgeworfen habe, hatte er ſich nie für den König der Juden ausgegeben, hatte vielmehr die ihm vom Volk (Joh. 6, 15.) einſt angebotene irdiſche Krone ausgeſchlagen, wie die Hohenprieſter recht wohl wußten. Erkannte doch ſelbſt Pilatus, daß ſein Kaiſer in Rom von einem König der Juden, deſſen Reich nicht von dieſer Welt ſei, der keinen irdiſchen Thron beanſpruche und keine Heere anführe, der nur ein König der Wahrheit ſei, nichts zu fürchten habe, daher er auch wiederholt bezeugte: „Ich finde keine Schuld an ihm", und mehrere Verſuche machte, ihn los zu geben. Und was die andere Anklage betrifft, ſo war dieſe nicht minder nichtig und falſch; denn Chriſtus, der auf Golgatha Gerichtete, hat es nicht bloß von ſich behauptet, ſondern auch durch die herrlichſten Zeichen und Wunder fort und fort bewieſen, daß er von Oben herab, vom Vater ausgegangen und in die Welt geſandt, daß er der Sohn Gottes ſei.

So unſchuldig aber auch Chriſtus iſt und von den ihm Schuld gegebenen Verbrechen gänzlich frei: es hat ſich alles wider ihn vereinigt. Sein eigener Jünger verräth ihn, Petrus verleugnet ihn, alle Jünger verlaſſen ihn, der hohe Rath ſpricht ihm das Leben ab und mißhandelt ihn auf das ſchändlichſte; weder Pilatus noch Herodes geben ihn frei, obgleich ihnen ſeine Unſchuld wohl bekannt iſt; mit Ungeſtüm fordert das Volk ſeine Kreuzigung, der Richter verurtheilt ihn wider beſſere Erkenntniß, und ſelbſt als er ſchon am Kreuz hängt, kennt man kein Erbarmen mit ihm, ſondern verhöhnt, verläſtert und verſpottet ihn. Selbſt das natürliche Mitleid, welches man auch mit dem allerverruchteſten Verbrecher hat, wenn derſelbe ſeine Unthaten mit einem gewaltſamen Tode büßen muß, bleibt dem unſchuldigen Chriſtus entzogen. Ja, nicht nur Menſchen ſind ihm feind: Chriſtus klagt an ſeinem Kreuz, daß er auch von Gott verlaſſen ſei. Selbſt Gott, der ſich doch der Elenden erbarmt, die einzige Zuflucht der Unterdrückten, der einzige Troſt unſchuldig Leidender, iſt ihm entgegen; ſogar Gott hat ihn verlaſſen. — Wer gibt uns den Schlüſſel zu dieſem Geheimniß?

Dieſen Schlüſſel gibt uns Gott ſelbſt in ſeinem Wort. Denn ſo ſpricht Paulus in unſerm Text: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für

uns zur Sünde gemacht. Daraus sehen wir: Auf Golgatha ist neben dem von Menschen gehaltenen noch ein anderes Gericht gehalten worden; Christus, der vor dem Richterstuhl Pilati stand, stand in diesen Stunden noch vor einem andern Gericht und wurde noch von einem andern Richter zum Tode verurtheilt. Denn der, der von keiner Sünde wußte, von dem unser Text sagt, ist niemand anders als Christus, der auf Golgatha Gekreuzigte, der einstens zu seinen Feinden sprach: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? von welchem St. Petrus schreibt: Er hat keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. Ihn, sagt unser Text, hat Gott zur Sünde gemacht. Gott selbst hat also über Christum ein Gericht gehalten. Gott war es, der das verborgene Gericht auf Golgatha hielt; vor Gottes Richterstuhl war Christus gestellt, während er vor Pilatus angeklagt und von ihm verurtheilt wurde; Gott selbst fällte über Christum das Urtheil des Todes und die auf Pilati Verurtheilung erfolgende Kreuzigung war nichts anders als die Vollstreckung des über ihn gefällten göttlichen Spruchs.

Aber, werdet ihr sagen, ist denn Gott nicht allwissend? Kannte er die Unschuld Christi nicht? Wußte er nicht, daß Christus fälschlich angeklagt, und wider alles Recht von seinem weltlichen Richter verurtheilt wurde? Wie konnte denn Gott in seinem Gerichte des irdischen Richters Urtheil bestätigen? Oder war Christus vor ihm dennoch nicht unschuldig, dennoch ein Aufrührer und Gotteslästerer, obgleich Menschen ihm dies nicht zu beweisen, dies nicht nachzuweisen vermocht hatten? Das sei ferne. Christus war für seine Person auch vor Gottes Augen unschuldig, nicht nur frei von jenen Verbrechen, deren er bezichtigt wurde, sondern er war überhaupt heilig und ohne jegliche Sünde, war, wie unser Text sagt, ein solcher, der von keiner Sünde wußte, der auch nicht mit dem allgeringsten Hauch einer Sünde befleckt war. Es war ja Gottes eigener Sohn, der jetzt vor dem Gericht Gottes des Vaters stand. Nicht Gotteslästerung, sondern Wahrheit, Wahrheit vor den Augen und Ohren des großen Gottes, war es, wenn er sich Gott gleich machte und die feierlich beschwörende Frage des Hohenpriesters, ob er der Sohn Gottes, des Hochgelobten, sei, bestimmt und entschieden dahin beantwortete: du sagst es, ich bin's. So wenig aber Gott ein Sünder ist, so wenig war dies sein eingeborner Sohn; so wenig an Gott eine Spur von Sünde zu entdecken ist, so wenig war eine Spur einer Unheiligkeit bei Christo wahrzunehmen; wie Gottes, so ist auch Christi Wesen lauter Heiligkeit. Es war der allerunschuldigste, allerreinste, allerheiligste Mensch, es war der vollkommene Gott, der Quell aller Heiligkeit, welcher vor jenes zwiefache Gericht gestellt und in beiden verurtheilt, der auf Golgatha zwiefach gerichtet wurde.

Aber ist Gott nicht ein gerechter Gott? Wie stimmt es denn mit seiner Gerechtigkeit, einen Unschuldigen so furchtbar zu strafen, mit Schmach, Hohn, Spott, mit Wunden, Striemen und Schmerzen, mit Geißel und

Dornenkrone und mit dem qualvollen Tod am Kreuz? Wie stimmt es mit Gottes Gerechtigkeit, über einen Gerechten das Urtheil zu fällen: er ist des Todes schuldig! und solches Urtheil auf die schrecklichste Weise an ihm vollstrecken zu lassen? Wie kann der gerechte Gott seinen heiligen Sohn, der nichts verschuldet hat, der die Sünde eben so sehr haßt, die vor seinen Augen ein eben so unsagbarer Greuel ist, als vor den Augen Gottes des Vaters, wie kann Gott diesen seinen heiligen Sohn so martern und würgen? Dies zu verstehen, müssen wir das verborgene Gericht, davon unser Text sagt, noch genauer kennen lernen. Es sitzt nämlich auf Golgatha nicht nur außer Pilatus noch ein anderer Richter über Christum zu Gericht, sondern es sind auch noch andere Ankläger, als die Juden, vorhanden. Diese Ankläger sind — die heiligen zehn Gebote. Diese, so zahllos übertreten, erheben zürnend, drohend und fluchend ihre Stimmen, schreien laut um Rache zu Gottes Richterstuhl wider Christum hinauf, verklagen ihn, beschuldigen ihn wegen der zahllosen Sünden, Laster und Greuel, thürmen ganze Berge von großen, greulichen, erschrecklichen Sünden auf und rufen Gottes Strafgerechtigkeit auf, fordern ihn auf zu gerechter Vergeltung, zu schonungsloser Strafe und Rache. Und Gott muß auf diese Stimme, dies Rachegeschrei hören, denn die zehn Gebote sind sein eigenes Gesetz, sein göttlicher, ewig gültiger, unveränderlicher Wille.

Aber was wollen denn die zehn Gebote von Christo? Er hat dieselben ja nie übertreten, sondern hat sie stets aufs beste gehalten, hat das ganze Gesetz vollkommen erfüllt, so vollkommen, daß auch das scharfe Auge Gottes nicht den geringsten Makel daran zu entdecken vermag. Was meint das Gesetz, daß es den beschuldigt und verklagt, wider den um Rache schreit, der doch, laut unseres Textes, von keiner Sünde weiß? — Ach, Christus ist es eigentlich gar nicht, wider den das Gesetz mit seinem Fluchen wüthet: es sind in jenem verborgenen Gerichte Gottes auf Golgatha außer Christo noch andere Angeklagte da, und nur deshalb schreien die Verkläger wider Christum, weil er an die Stelle der eigentlichen Uebelthäter getreten, weil er der Stellvertreter der Schuldigen in jenem Gericht geworden ist. Die, welche auf Golgatha von den zehn Geboten mit Recht beschuldigt und verklagt werden, das sind — die Menschen, welche ja ohne Aufhören in Gedanken, Worten und Werken Gottes heiliges Gesetz übertreten, welche Uebertretung auf Uebertretung, Sünde auf Sünde, Frevel auf Frevel, Greuel auf Greuel häufen; es ist Adam mit allen seinen Nachkommen, die aus sündlichem Samen gezeugt und in Sünden empfangen und geboren sind; es sind die Millionen von Menschen, die jetzt auf dem ganzen Erdkreis, und die Millionen und aber Millionen, die in den sechs Jahrtausenden, seitdem die Welt steht, auf Erden einst lebten und wandelten und schon längst wieder zu Staub und Asche geworden sind, und Tausende und Hunderttausende, die vielleicht noch nach uns kommen werden, bis zum jüngsten Tag; kurz, die ganze sündige, gottlose, schuld- und fluchbeladene

Menschheit ist es, die auf Golgatha vor den Richter alles Fleisches, vor den ewigen Gott gestellt und wegen ihrer Sünde vom Gesetz verklagt wird. Das sind auch wir, meine Lieben, du und ich und unsere Kinder, wir alle sind's, über deren Sünden Gottes Gesetz das Rachegeschrei erhebt. Die Uebertretungen, Sünden, Frevel und Greuel, die unheiligen, schändlichen, argen Gedanken, Worte und Werke, die Gotteslästerung und Aufruhr und Empörung der Menschen wider Gott, die Missethat der ganzen Welt war es, worüber Gott heute das Urtheil sprach, worüber er seinen Zorn entbrennen und seiner Gerechtigkeit freien Lauf ließ, worüber er die gerechte Strafe verhängte. Und weil Christus, wie gesagt, an der schuldigen Menschen Statt trat und ihre Sünden sich zurechnen, sich für sie, wie unser Text sagt, zur Sünde machen ließ, darum richtete sich die Anklage und der Fluch des Gesetzes wider ihn, darum traf ihn Gottes Zorn und Urtheil, darum rief Gott selbst über seinen eingebornen Sohn, den er von ganzer Seele liebte, das Urtheil vom Himmel herab: er ist des Todes schuldig! Darum umfing Christum Leiden ohne Zahl, darum die schreckliche Geißelung, die peinigende Dornenkrone, der bittere Hohn und teuflische Spott, darum der entsetzliche Tod am Kreuz mit dem Verlassensein von Gott und Erduldung der Höllenpein. Seht, nun verstehen wir, was Paulus in unserm Text schreibt: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Ein jeder Mensch ohne Unterschied, ein jeder auch unter uns, muß sprechen:

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben dir, HErr Christe, erreget
Das Elend, das dich schläget
Und das betrübte Marterheer.

Ich bins, ich sollte büßen
An Händen und an Füßen,
Gebunden in der Höll';
Die Geißel und die Banden
Und was du ausgestanden,
Das hat verdienet meine Seel.

Ja, er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen; er ward ein Fluch für uns. Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

2.

Doch, haben wir so das verborgene Gericht Gottes auf Golgatha aus unserem Text kennen gelernt, so laßt uns nun noch zum andern erwägen, i welcher Absicht dasselbe gehalten wurde.

Eine bei der Betrachtung dieses Gerichtes dem Herzen sich aufdringende Frage ist noch unbeantwortet geblieben, diese: Wozu denn dies

alles? Warum straft Gott die Sünden der Menschen wider seine heiligen Gebote an Christo, an dem unschuldigen, heiligen, reinen Gottessohn? Warum nicht an den Menschen, den Uebelthätern, selbst? Wenn Gott mit Adams Kindern ins Gericht geht, warum macht er denn den zur Sünde und zum Fluch, der doch von keiner Sünde weiß? Warum läßt er nicht seinen Zorn wider die eigentlichen Uebelthäter entbrennen, die Strafe nicht über die schuldigen Menschen kommen? Ach, meine Lieben, hätte Gott dies thun wollen, so müßten die Menschen ewig verloren und verdammt sein. Der Menschen Sünde ist so schrecklich und groß, ihre Schuld so ungeheuer, daß nichts auf Erden hingereicht hätte, sie zu bezahlen, sondern die Flammengluthen der Hölle über den Sündern hätten zusammenschlagen müssen. Wäre Gottes Zorn wider die Sünde über die Menschen selbst gekommen, so hätte er dieselben verschlungen und im Abgrund der ewigen Pein begraben. Die Sünde, eine jede Sünde, ist, als eine Beleidigung des ewigen Gottes und als Verletzung seines ewigen Gesetzes, ewiger, endloser Strafe werth. Hätte also Gott die Menschen selbst um ihrer Sünden willen richten und strafen wollen, so hätte er von seinem Gericht nie ablassen, hätte die Menschen zu strafen nie aufhören können, sondern hätte sie der ewigen Verdammniß überliefern müssen; denn das ist der Ort, wo der Satan um seiner Sünde willen von Gott ewig gestraft wird, wo er seinen Abfall von Gott mit endloser Strafe büßen muß.

Seht, aus ewigem göttlichen Erbarmen, aus unendlicher Liebe und Barmherzigkeit hat Gott die Last der Sünde von den Menschen genommen und auf seinen lieben Sohn gelegt; aus einem Erbarmen, das ebenso unermeßlich als seine Gerechtigkeit unverletzlich ist, hat er in seinem Gericht Christum zum Stellvertreter der Sünder gemacht und ihn die Strafe der Sünde leiden lassen. Die Last, die die Menschen nicht tragen können und die er doch nicht erlassen konnte, nimmt er ihnen ab und legt sie einem andern auf, — Christo. Warum aber gerade ihm? Darum, weil Christus allein sie tragen, weil Christus allein die Sünde sühnen, büßen und bezahlen konnte. Denn er ist erstlich der einzige Mensch, der ganz heilig und vollkommen ist, der das Gesetz nie übertreten, sondern aufs vollkommenste erfüllt und also die Strafe des Gesetzes über die Sünde nicht verdient hat. Er ist aber zum andern auch der einzige Mensch, der die Strafe der Sünde wirklich abtragen und abbüßen, die Schuld völlig bezahlen und austilgen konnte, der das Leiden, die Höllenpein, den Zorn Gottes wider die Sünde auf sich nehmen und erdulden konnte, ohne darunter zu erliegen, der nicht ewig daran zu zahlen und zu büßen brauchte, dessen Thun und Leiden ewigen Werth hat, und dessen Thun und Leiden auch andern zugerechnet werden kann, weil er es für sich selbst nicht nöthig hat. Denn er ist nicht nur ein heiliger, sündloser, vollkommener Mensch, sondern der Sohn Gottes, der ewige Gott selbst. Weil diese hohe Person die Sünde büßt, darum ist sie bezahlt, weil der Sohn Gottes selbst den Zorn Gottes wider

die Sünde über sich ergehen läßt, darum ist dieser Zorn gestillt. Indem Christus um der Sünden der Menschen willen litt und starb, so sühnte damit der ewige Gott selbst die wider den ewigen Gott begangene Sünde, und indem der ewige Gott selbst um der Sünde willen sich strafen ließ, so war damit die Sünde ewig gestraft, so war damit ewige Büßung der Sünde geleistet. Wie die Sünde darum, weil sie eine Verschuldung wider den ewigen Gott ist, ewige Strafe verdient hat, so hat auch die Strafe, die Christus um der Sünden willen getragen hat, ewigen Werth, weil es eine ewige Person war, die dieselbe erduldete. Nun aber, nachdem Gott seinen eingebornen Sohn für die Sünder zur Sünde gemacht hat, kann er den Menschen die Sünde vergeben, kann er ihnen Christi Unschuld und Gerechtigkeit, Christi Leiden und Büßen anrechnen; nun kann er die eigentlichen Uebelthäter straffrei ausgehen lassen, ja, ihnen, als hätten sie seinen Willen erfüllt, das ewige Leben geben. Darum ist das verborgene Gericht Gottes auf Golgatha gehalten worden, damit wir Menschen leben bleiben möchten. Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Darum hat Gott den, der von keiner Sünde wußte, heute für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

O, lernet darum das äußerliche blutige Schauspiel auf Golgatha mit ganz andern Augen ansehen! Nicht sowohl Pilatus, sondern vielmehr Gott ist's, der den am Kreuze Hängenden verurtheilt hat; nicht sowohl die Juden, als vielmehr Gottes Gebote waren seine Ankläger; nicht sowohl die Mörderbanden, ruchlosen Hohenpriester und heidnischen Soldaten, sondern unsere Sünden sind es, die Christum an das Kreuz gebracht haben und ihn peinigen und verwunden. Gott selbst steht auf Golgatha als Richter da, Gott, der durch die Sünden der Menschen schwer beleidigt, dessen unverletzliches Gesetz übertreten worden ist. Vor seinem Flammenblick steht die ganze Menschheit, alle Menschen, die alle ohne Ausnahme vom Gesetz verklagt, beschuldigt, überführt und verflucht werden. Diese sündigen Menschen werden jetzt gerichtet, ihre Sünden werden gestraft, aber, o Wunder der göttlichen Liebe! nicht an ihnen selbst, sondern an einem Stellvertreter, an JEsu Christo, an Gottes eigenem Sohn. Der erduldet nun, was alle Menschen in Ewigkeit hätten erdulden müssen, wird um der Sünden willen gestraft und gemartert und erleidet Höllenpein. Und nun, nachdem also seine Gerechtigkeit befriedigt und die verdiente Strafe getragen ist, nun kehrt sich Gott den Menschen wieder zu und spricht: Eure Strafe ist nun erduldet, eure Sünde ist gebüßt; euch soll nun keine Strafe mehr treffen, weil Christus sie für euch getragen hat; ich will euch eure Sünden vergeben, weil er sie gebüßt hat, will von meinem Zorn wider euch ablassen, weil er ihn für euch geschmeckt hat. Ihr sollt um seinetwillen los und frei sein und seine Gerechtigkeit und Unschuld, sein heiliges Leben soll euch zugerechnet werden und euer unheiliges Leben bedecken. Glaubet an ihn, so

sollt ihr selig werden. Ich habe ihn, der von keiner Sünde wußte, für euch zur Sünde gemacht, auf daß ihr würdet in ihm die Gerechtigkeit, die vor mir gilt.

Sollten wir daher Gott heute nicht mit heißen Thränen danken, daß er die unerträgliche Last unserer Sünden, die uns in die Hölle gedrückt hätte, von uns genommen und auf seinen lieben Sohn gelegt hat? Sollten wir nicht auf unsere Kniee niederfallen und unserm theuren Erlöser von Grund unsers Herzens Dank und Anbetung darbringen, daß er aus Liebe zu uns sich in solches Leiden begeben und auch den allerschrecklichsten Tod willig über sich hat ergehen lassen? Sollten wir nicht aus allertiefstem Grunde unseres Herzens sprechen: Tausend-, tausendmal sei dir, liebster JEsu, Dank dafür?

Sollten aber nicht auch unsere Herzen vor Leid brechen, daß wir dem HErrn Christo solche Marter zugefügt haben? Sollte es nicht unsere innerste Seele bewegen, wenn wir unsern Heiland leidend, blutend, wehklagend am Kreuz in seinen Schmerzen hängen sehen? Sollte nicht jeder Stich, den er empfindet, jede Lästerung, die ihn trifft, jede Wehklage, die wir aus seinem Munde hören, jeder Angstruf, den er ausstößt, jede Marter, jede Wunde, jeder Schmerz, den er empfindet, ein Stich in unser Herz sein? Sollten wir nicht der Sünde von Herzen feind werden, weil sie unserm HErrn JEsu so großes Leiden gekostet hat und sie darum mit Ernst fliehen und meiden? Sollten wir uns nicht hüten, daß wir nicht durch wissentliche, muthwillige Sünden das Leiden Christi schänden und mit Füßen treten?

So laßt uns denn heute unserem Heilande, der uns durch Leiden und Sterben so theuer erlöst hat, das wohlverdiente Lob darbringen und aus tiefster Seele sprechen:

Wir danken dir, HErr JEsu Christ,
Daß du für uns gestorben bist
Und hast uns durch dein theures Blut
Gemacht vor Gott gerecht und gut.

Amen. Chr. K.

Predigt am ersten Ostertage.

So hast Du denn, o HErr JEsu, das Werk unsrer Seligkeit vollendet, herrlich vollendet; hast durch Deinen Tod Sünde und Tod zunichte gemacht und durch Dein heiliges Auferstehn Unschuld und Leben wieder gebracht; denn um unsrer Sünde willen warst Du dahin gegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen bist Du wieder auferwecket. So ist es denn ausgeführt das große Werk der Versöhnung aller Sünder mit Deinem himmlischen

Vater, alle ihre Sünde getilgt, ihr Tod verschlungen in den Sieg, ihre Hölle entwaffnet und die Burg ihres Himmels eingenommen. Himmel und Erde leuchten im Glanz Deiner über alles ausgebreiteten Gnade.

Doch, wohl bist Du der HErr aller Sünder geworden, denn Du hast sie Dir alle erkauft mit Deinem Blute, und Gott der Vater selbst hat Dich eingesetzt zum Herzog der Seligkeit aller auf Deinem heiligen Berge: aber, siehe, Tausende, Millionen erkennen noch immer nicht, was sie an Dir haben. Sie sind durch Dich erlöst, und doch liegen sie noch ohne Deinen Frieden in dem Gefängnisse der Sünde und des Todes; des Himmels Thore sind ihnen aufgethan, und doch liegen sie noch ohne Deinen Trost in der Hölle des Unglaubens und des Zweifels.

O, so mache Dich denn auf, Du HErr der Herrlichkeit und Fürst des Lebens, und segne die Botschaft Deiner Knechte von Deiner siegreichen Auferstehung in diesen Tagen; mache sie alle zu Deinen Werkzeugen, die hinwegwälzen den Stein von Deinem Grabe, und laß nach Deiner Verheißung durch das Blut Deines Bundes aus die Gefangenen aus der Grube, da kein Wasser ist; schenke ihnen Licht, Dich zu erkennen; gib ihnen Kraft, an Dich zu glauben, und bringe sie durch Deine Ostergnade zu voller Osterfreude, hier zeitlich und dort ewiglich! Amen! Amen!

In Christo, dem Auferstandenen, herzlich geliebte, theure Festgenossen.

Das Osterfest, dessen diesjährige Feier wir mit dem heutigen Tage beginnen, ist nicht nur das erste unter allen Jahresfesten gewesen, welche in der Christenheit eingeführt worden sind; es ist auch immer für das größte, herrlichste und jubelvollste angesehen worden. Der berühmteste griechische Redner aus dem vierten Jahrhundert, mit Namen Gregor von Nazianz, nennt das Osterfest das Fest aller Feste, das alle andern, wie die Sonne die Sterne, überstrahle. Die alten Christen brachten daher schon die Nacht vor dem Ostertage wachend in ihren Kirchen zu, erwarteten hier mit zitternder Freude den Anbruch desselben, und sobald der erste Strahl der Ostermorgensonne über den Horizont hervorbrach, begrüßten, küßten und umarmten sie sich und brachen nun in gemeinsame laute Gesänge des Jubels aus. Christliche Kaiser pflegten an diesem Tage ganze Schaaren von Gefangenen und namentlich die Staatsschuldner zu begnadigen und ihnen die Thüren ihrer Gefängnisse zu öffnen; christliche Herren ließen ihre Sclaven frei und die zur Aufnahme in die Kirche vorbereiteten Heiden, Katechumenen genannt, ließen sich gern namentlich an diesem Tage taufen und gingen nun in der achttägigen Osterfestfeier in ihren weißen Taufkleidern einher. An dem Ostertage, wo der HErr einst die Welt von ihrem Falle aufgerichtet hatte, zu knieen oder zu fasten, galt an diesem Tage für nicht angemessen. An diesem Feste, meinten die alten rechtgläubigen Christen, sollte der Christ

nicht seufzend im Staube liegen, sondern in göttlichem Trost und Trotz sein Haupt hoch empor heben.

Dies alles war, meine Lieben, eine Frucht des damals in der Christenheit noch lebenden rechten Glaubens. Denn wahrlich, es ist unmöglich, wissen und glauben, daß Christus von den Todten auferstanden ist, und nicht mit Freude, Trost und Trotz erfüllt werden, und Sünde, Unglück, Gottes Zorn, Tod, Hölle oder Teufel noch fürchten und sich vor ihnen entsetzen. Daß so viele noch nicht wissen und glauben, daß ihnen ihre Sünden vergeben sind, daß Gott mit ihnen versöhnt ist, daß sie gerecht vor Gott sind, daß sie begnadigte Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens sind: das kommt lediglich daher, weil sie noch nicht wissen und glauben, oder doch nicht recht wissen und nicht recht glauben, daß Christus von den Todten auferstanden ist. Unser Luther sagt daher in seiner Hauspostille: „Christi Auferstehung und Sieg wider Sünde, Tod und Hölle ist größer, denn Himmel und Erde; du kannst seine Auferstehung und Sieg so groß nicht machen, sie ist noch viel größer. Darum, wenn schon tausend Höllen und hunderttausend Tod da wären, so wären sie dennoch nur ein Fünklein und Tröpflein gegen Christi Auferstehung, Sieg und Triumph. Christus schenkt aber seine Auferstehung, Sieg und Triumph allen, so an ihn glauben. Weil wir denn nun auf ihn getauft sind und an ihn glauben, so folgt, daß, wenn schon ich und du hunderttausend Sünde, Tod und Hölle hätten, so wäre es dennoch nichts. Denn Christi Auferstehung, Sieg und Triumph, so mir in der Taufe und im Wort durch den Glauben gegeben und nun mein ist, ist viel größer. Ist das wahr, wie es gewißlich wahr ist, so lasse murren Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Welt, Pabst, Kaiser und alles Unglück, was können sie uns denn auch schaden?“ Der theure Gottesmann gibt daher an einer andern Stelle den Rath: „Die Worte, Christus von den Todten auferstanden, soll man wohl merken und mit großen Buchstaben schreiben, daß ein Buchstabe so groß sei, als der Thurm, ja, als Himmel und Erden, daß wir nichts anderes sehen, hören, denken, noch wissen, denn diesen Artikel.“

Wie nun, meine Lieben, habt ihr Christi Auferstehung schon also betrachtet, erkannt und im Glauben erfaßt? — Ach, die meisten sehen diese große Gottesthat nicht anders an, als wäre sie ein bloßes Wunderwerk, allein dazu geschehen, Christi Unschuld, Gottheit und Lehre zu besiegeln und zu bestätigen. Die Auferstehung Christi ist ihnen daher nichts weiter, als eine schöne Zuthat zu tausend andern Beweisen und gleichsam eine goldene Kuppel, die den Bau unserer Seligkeit nicht gründe, sondern nur ziere und schmücke.

So laßt uns denn jetzt die wahre Bedeutung und wichtigste Frucht der Auferstehung JEsu Christi kennen zu lernen suchen, zuvor aber unser leeres Herz ausschütten vor Gott in einem stillen Gebete, wenn wir gesungen haben werden 114, 1.

Text: Matth. 28, 1—10.

„Fürchtet euch nicht", das ist das erste Wort des ersten Osterpredigers, des Engels des HErrn. „Fürchtet euch nicht", so lautet auch das erste Wort, welches aus dem Munde des Auferstandenen selbst erschallt, und beide, der Engel und der Auferstandene, gebieten, solche Botschaft auch den anderen, selbst einem tiefgefallenen Petrus, zu bringen. Hiermit ist uns die wahre Bedeutung der Auferstehung Christi von den Todten deutlich angezeigt und ihre süßeste Frucht aufgeschlossen, denn was heißt: „Fürchtet euch nicht"? — Diese wenigen Worte in dem Munde eines Boten Gottes vom Himmel, ja, des Sohnes Gottes selbst, enthalten mehr, als eine menschliche Zunge aussprechen kann. Sie erklären, daß jede Ursache zu Furcht, Bangigkeit und Unruhe geschwunden sei. Sie erklären also Sünde, Tod und Hölle, diese Quellen menschlicher Furcht, für überwunden und fordern den Sünder auf, allen diesen seinen Feinden Trotz zu bieten und getrost und fröhlich zu sein. Jene Worte sind daher nichts anders, als die kurze Summa des ganzen Evangeliums. Was ist es also, was Christus uns aus seinem Grabe gebracht hat? — Das Evangelium. — So sei denn auch der Gegenstand unsrer heutigen Osterandacht:

Das Evangelium, die köstliche Frucht der Auferweckung JEsu Christi von den Todten,

und zwar, weil sie bewirkt hat,

1. daß das Evangelium allen Menschen **gepredigt** und daß
2. die darin verkündigte Vergebung der Sünden von allen auch **geglaubt** werden dürfe.

1.

Nur wenige Menschen wissen, meine Lieben, was eigentlich das Evangelium und welch eine köstliche Sache dasselbe sei. Die meisten meinen, das Evangelium sei die Lehre, welche dem Menschen vorschreibe, wie er sich als Christ zu verhalten habe. Dies ist aber nicht das Evangelium, sondern das Gegentheil desselben, das Gesetz! Andere wissen schon etwas mehr davon; sie meinen nämlich, das Evangelium sei die Lehre, welche den Menschen unterrichte, wie er es anfangen müsse, um selig zu werden. Aber auch dies ist nicht sowohl das Evangelium selbst, als vielmehr eine Predigt von dem Evangelium. Einem Menschen Evangelium predigen, ist etwas ganz anderes. Dies heißt nämlich, um es kurz zu sagen, ihm die tröstliche Botschaft bringen: Fürchte dich nicht; alle Ursache zur Furcht ist verschwunden; das Werk deiner Seligkeit ist vollbracht; deine Sünden sind dir vergeben; alle deine Schuld und alle Strafen, die du damit verwirkt hast, sind dir erlassen; Gott ist mit dir versöhnt; du sollst nicht sterben, du sollst leben; die Hölle lodert nicht mehr für dich, der Himmel steht dir offen. Wer so zu einem Menschen spricht, der, der predigt ihm das Evangelium.

Wie nun? darf es auch ein Sünder wagen, diese Botschaft einem seiner Mitsünder, ja, gar der ganzen Welt zu bringen? Setzet den Fall, eine Bürgerschaft hätte sich wider einen mächtigen König empört, ohne denselben entthronen zu können, und jeder wäre daher nach den Gesetzen des Landes als ein Rebell bereits verhaftet und zum Tode verurtheilt: welcher von den aufständischen mitverhafteten und mitverurtheilten Bürgern dürfte nun unter ihnen auftreten und ihnen verkündigen: Fürchtet euch nicht; es soll euch kein Leid geschehen; eure Empörung ist euch verziehen!? Würde nicht jeder fragen: Hast du es auch gehört, daß mich der König selbst begnadigt hat? — Nun hat sich aber das ganze menschliche Geschlecht auch wider einen König, nämlich wider den König aller Könige und HErrn aller Herren, empört und ihn ebensowenig vom Throne stoßen können, und nach dem ewigen Reichsgesetz des Allerheiligsten sind alle unter die Sünde der Rebellion gegen ihn ebenfalls beschlossen und zum ewigen Tode verurtheilt. Wie? darf es nun dennoch ein Mensch wagen, in die Welt hinauszurufen: Fürchtet euch nicht; Gott ist versöhnt; eure Sünden sind euch vergeben!? — Ja, meine Lieben, und fragt ihr mich: Warum? so antworte ich:

Christ ist erstanden
Von der Marter alle;
Deß sollen wir alle froh sein:
Christus will unser Trost sein! Hallelujah!

Ihr sprechet: Wie mag solches zugehen? Wohlan, laßt mich euch dies jetzt zeigen.

Wollen wir, meine Lieben, die wahre Bedeutung der Auferweckung Christi recht fassen, so müssen wir zugleich unser Auge auf sein Leiden und Sterben richten, denn beides steht mit einander in der innigsten Verbindung, beides wird daher auch in der heiligen Schrift fast immer zusammengestellt, wenn z. B. Christus selbst sagt: „Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage.“ Ferner, wenn der heilige Apostel Paulus schreibt: „Ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei nach der Schrift, und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift.“ Und so an kaum zu zählenden Stellen. Christi Leiden und Sterben war aber, wie ihr wißt, nichts anders, als die Strafe, die wir Menschen verdient hatten, und welche Gott der Vater Christo auferlegte, nachdem derselbe freiwillig die Schuld aller Menschen auf sich genommen, und sich, als wäre sie seine eigene, hatte zurechnen lassen. Daher zeigt Johannes der Täufer mit seinem Finger auf Christum und spricht: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.“ Und Christus selbst ruft in seinen Leiden durch die Propheten jedem Menschen zu: „Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen.

Ich muß bezahlen, das ich nicht geraubt habe." Wenn daher Christus gefangen genommen, zum Tode verurtheilt und die Todesstrafe an ihm vollzogen wurde, so geschah dies zwar durch Menschen, aber nicht aus menschlichem, sondern aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes. Denn nachdem er, der Sohn Gottes, ein Mensch geworden war, um als ein Mensch für der Menschen Sünden Genugthuung zu leisten und für sie bei Gott dem Vater Bürge zu werden, so war es nun eigentlich Gott der Vater, der Christum als den Sünder aller Sünder und Schuldner aller Schuldner gefangen nahm, Gott der Vater, der den Stab über ihn brach, als einen des Todes Schuldigen, und der das gefällte Urtheil an ihm vollstreckte und ihn in das Gefängniß des Todes der Sünder warf.

Was war es aber nun, als Gott der Vater endlich schon nach dreien Tagen Christum plötzlich wieder auferweckte! ihm auflöste die Schmerzen des Todes, ihn aus dem Kerker entließ, auf freien Fuß stellte, ja, mit Preis und Ehre krönte und zur Rechten seiner Majestät im Himmel setzte?

Es war dies dasselbe, als wenn demjenigen, der sich eines Andern Schulden auf seine Rechnung hatte schreiben lassen, über diese fremde Schuld der Empfangsschein ausgehändigt wird; es war dies dasselbe, als wenn derjenige, welcher für ein Land einen entscheidenden Zweikampf bestanden hatte, nun sieggekrönt einen Triumphzug hält; es war dies dasselbe, als wenn demjenigen, welcher für einen Angeklagten alle seine Habe verpfändet hatte, dies alles mit hohen Ehren zurückerstattet wird. Die Auferweckung JEsu Christi durch Gott den Vater war daher nichts anderes, als das feierliche Zerreißen des Schuldbriefes der Menschheit von Gottes Hand selbst; sie war die Verkündigung des Sieges des himmlischen Davids, der den Feind des menschlichen Geschlechts, den großen Riesen, Sünde, Tod, Teufel und Hölle, in einem blutigen Zweikampf erlegt hatte; sie war die Erklärung vom Himmel herab, daß die angeklagte Sünderwelt den Prozeß im Gerichte Gottes gewonnen habe. Der Sohn Gottes und der himmlische Vater hatten den Vertrag gemacht, er, der Sohn, wolle ihm, dem Vater, an der Menschen Statt, gehorsam werden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze; und er, der Vater, hatte versprochen, wenn der Sohn Gottes dies vollkommen leisten würde, ihm die ganze Sünderwelt zu schenken und ihn in dem Sinne zum HErrn über sie zu machen, daß er sodann alle, die zu ihm kommen würden, in das Reich seiner Gnade und Herrlichkeit aufnehmen könne. Die Auferweckung des Sohnes Gottes, nachdem derselbe sich endlich selbst geopfert hatte für die Sünden der Menschen am Kreuz, war daher die Erfüllung der Vertragsbedingung von Seiten des Vaters; daher denn Petrus am ersten Pfingstfest allen seinen Zuhörern zuruft: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen JEsum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat." Die Auferweckung Christi von den Todten war daher mit kurzen Worten die thatsächliche Predigt jenes Evangeliums durch Gott den Vater selbst, ge-

richtet an alle Welt: „Fürchtet euch nicht!“ das Werk eurer Seligkeit ist vollbracht; eure Sünden sind euch vergeben; alle eure Schuld und alle Strafe, die ihr damit verwirkt hattet, sind euch erlassen; euer Tod ist getödtet; die Hölle lodert nicht mehr für euch, der Himmel steht euch offen!

Kann nun, meine Lieben, noch eine Frage sein, ob ein Mensch Macht habe, einem Menschen, ja, der ganzen Welt, diese fröhliche Botschaft zu bringen und ihm so das Evangelium zu predigen? Nimmermehr! Verkündigt ein Mensch einem andern Menschen: Fürchte dich nicht, deine Sünden sind dir vergeben! so ist dies ja nichts anderes, als das Echo der lauten Erklärung, die Gott der Vater selbst vom Himmel abgegeben hat, als er den Herzog unsrer Seligkeit nach vollbrachtem Todeskampfe erweckte und mit Preis und Ehren krönte. Sobald daher Christus erstanden war, trat er mitten unter seine Jünger und sprach zu ihnen nicht nur: „Friede sei mit euch!“ sondern er setzte auch hinzu: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Und wenige Tage darauf erinnert er sie noch einmal an diese Frucht seiner Auferstehung und spricht: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Und sagt selbst, kann es auch anders sein? Darf etwa, wenn ein König die volle Begnadigung von Verbrechern bereits in allen öffentlichen Blättern selbst bekannt gemacht hat, nun nicht Jeder, und selbst jeder Gefangene, seinem Mitgefangenen zurufen: Wir sind begnadigt! kommt, laßt uns aus unserm Gefängniß herausgehen!? Ja, wäre es nicht vielmehr eine himmelschreiende Sünde, wenn man nicht jedem auf den Tod Gefangengesetzten die Kunde von seiner erfolgten Begnadigung bringen, wenn man auch nur Einem derselben diese Kunde verheimlichen wollte? — Sehet, so darf nun auch nach Christi Auferweckung nicht nur, so ist nun jeder Mensch schuldig, bei Gottes Wahrhaftigkeit, bei Christi Liebe und bei seiner eignen Seligkeit schuldig, jedem Menschen, den er erreichen kann, die selige Botschaft zu bringen: Deine Sünden sind dir vergeben! Nachdem Gott der Vater dieses Wort selbst durch die That ausgesprochen hat, so soll nun die ganze Welt, so soll nun Himmel und Erde, alle Lande, Seen und Ströme, alle Berge und Thäler, alle Städte und Dörfer, alle Kirchen und Schulen, alle Straßen und Gassen, alle Paläste und Hütten, alle Stuben und Kammern davon wiederhallen durch alle Jahrhunderte hindurch bis an den jüngsten Tag.

O wie glücklich bin ich daher heute, da wir heute gemeinschaftlich an Christi offnem Grabe stehen! Denn auch ich habe daher jene süße, selige Pflicht. Wohlan, so will ich sie auch erfüllen: ja, im Namen des Vaters, der euren Bürgen auferweckt und in Freiheit gesetzt hat, im Namen des Sohnes, der für euch gestorben und auferstanden ist, und im Namen des

Heiligen Geistes, der dies zu predigen und aufzuschreiben alle Propheten, Apostel und Evangelisten getrieben hat, verkündige ich hiermit einem jeden unter euch, und Himmel und Erde sei am jüngsten Tage mein Zeuge, daß ich es einem jeden unter euch verkündiget habe: Fürchte dich nicht, lieber Zuhörer, deine Sünden sind dir vergeben; Gott ist mit dir versöhnt, das Werk deiner Seligkeit ist vollbracht und dieselbe trotz deiner Sünden aus lauter Gnade um Christi willen dir geschenkt.

Aber, werdet ihr vielleicht sagen, dürfen wir dies denn auch alle glauben? Ich antworte: Ja, wer du auch bist, lieber Zuhörer, der du heut in diese Kirche gekommen bist, du darfst, du sollst dies auch glauben, denn eben darum hat Gott seinen Sohn, der für dich vor ihm gehaftet hatte, von den Todten erweckt.

Wie aber auch dies eine Frucht dieser Auferweckung sei, daß die im Evangelium verkündigte Vergebung der Sünden auch von allen Menschen geglaubt werden dürfe, das laßt mich euch nun noch zweitens zeigen.

2.

So wenige, meine Lieben, namentlich in unsern Tagen, wissen, daß das Evangelium eine vor Gott gültige Verkündigung der bereits erworbenen Vergebung ihrer Sünden sei, so halten doch noch wenigere dafür, daß jeder Mensch diese ihm im Evangelio verkündigte Vergebung seiner Sünden auch glauben dürfe. Die meisten denken, durch Christi Leiden und Sterben sei nur so viel bewirkt worden, daß nun der Mensch durch seine Reue und Buße, durch sein Beten, Kämpfen und Ringen und dadurch, daß er ein anderer Mensch werde, Gott bewegen könne, auch ihm seine Sünden zu vergeben. Die meisten wollen daher auch nicht eher glauben, daß ihnen ihre Sünden vergeben seien, als bis sie andere Menschen geworden sind und es fühlen, daß der Friede Gottes in ihr Herz eingezogen ist. Wird ihnen das Evangelium gepredigt, werden sie getauft, werden sie absolvirt, genießen sie das heilige Abendmahl, so glauben sie nicht etwa, daß ihnen damit wirklich die Vergebung der Sünden überreicht werde, sondern sie sehen dies alles nur für Aufforderungen und Hülfsmittel an, die sie befähigen sollen, sich die Vergebung der Sünden selbst zu erringen. Sie denken: Ja, wenn es mir Gott selbst sagte, daß mir meine Sünden vergeben seien, so wollte ich es wohl glauben; aber der, welcher mir predigt, mich tauft, mich absolvirt, mich communicirt, kann ja nicht wissen, wie Gott von mir urtheilt.

Obgleich es nun allerdings gar recht ist, wenn ein Mensch sich keinen falschen Trost macht, sich nicht selbst betrügen will und es mit seiner Seligkeit nicht leicht, sondern ernst nimmt, so sind doch jene Gedanken durchaus falsch und stimmen keineswegs mit Gottes Wort überein. — Es ist freilich wahr: wäre Christus für uns Menschen nur gestorben und dann nichts mehr von ihm gehört worden, so wäre ganz recht geschlossen, wenn wir also

dächten: Christus hat uns zwar die Vergebung der Sünden verdient, eine andere Frage ist aber, was nun Gott der Vater dazu sagt, welche Bedingungen nämlich er nun von unserer Seite erfüllt sehen will, ehe wir glauben dürfen, daß sie auch wirklich unser sei. Aber, meine Lieben, nachdem nun Gott der Vater Christum von den Todten auferweckt hat, so hört diese Frage auf.

Sagt selbst, was hat ein Schuldner zu thun, für den ein anderer die Bezahlung geleistet und die sein Gläubiger auch schon als vollgültig angenommen hat? Nicht wahr, nichts anderes, als die für ihn geleistete Bezahlung anzuerkennen und anzunehmen? Wollte der Schuldner auch dann noch zweifeln, daß er schuldenfrei sei, und meinte er gar, selbst noch viel thun zu müssen, um sich schuldenfrei zu machen, so müßte er seinen Gläubiger für einen Betrüger halten, der sich zweimal bezahlen lassen wolle. Nun hat aber, wie wir gehört haben, nicht nur Christus die Sündenschulden aller Menschen wirklich bezahlt, sondern Gott der Vater hat auch bereits durch seine Erweckung von den Todten thatsächlich erklärt, daß er Christi Bezahlung als vollgültig angenommen habe, daß unsere Schuld also richtig gemacht, und daß er, Gott der Vater, also bis auf den letzten Heller bezahlt sei. Wie? kann daher nun noch die Frage sein, ob jeder Mensch die ihm im Evangelio verkündigte Vergebung seiner Sünden auch glauben dürfe? Nimmermehr! Im Gegentheil! wer nun nicht glaubt, daß seine Schuld bei Gott bezahlt oder, was dasselbe ist, daß seine Sünden ihm vergeben seien, der macht Gott zum Lügner oder gar zu einem ungerechten Gläubiger, der zweimal die Bezahlung fordere, oder er verleugnet damit, daß Gott Christum je von den Todten auferweckt habe; denn an Christi Auferweckung glauben und an die geschehene und von Gott schon angenommene Bezahlung seiner Schuld glauben, das ist eben eines und dasselbe. Wäre Christus nicht von den Todten erstanden, so könnte man freilich nicht lehren, daß der Glaube an die Vergebung der Sünden der Vergebung der Sünden auch theilhaftig mache; denn was man glauben soll, soll ja dadurch nicht erst entstehen, sondern es muß vielmehr schon da sein, damit man es glauben könne. Weil aber eben Christi Auferweckung die bereits geschehene allgemeine Absolution Gottes des Vaters ist, so darf nun niemand klagen: Ja, wenn Gott selbst spräche, daß mir meine Sünden vergeben seien; denn Gott hat dies nun wirklich gesprochen; daher heißt es nun: Wie du glaubest, so geschieht dir; glaubst du, daß dir die Sünden vergeben sind, so hast du Vergebung, glaubst du das nicht, so hast du sie nicht. Ja, nachdem Gott der Vater Christum von den Todten erweckt hat, so verdammt den Menschen nun keine andere Sünde mehr, als sein Unglaube. Daher denn der HErr selbst spricht: „Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich.“ Wie ein Gefangener, der durch die ihm geöffneten

Herren kommt Seligkeit nicht herausgeben will, nicht mehr zur letzten Verbindung wollen wir Kerker bleiben und wie ein Kranker, der die heilende Arznei nicht annimmt, nicht eigentlich am seinem Krankheit sterben will, so gehen wir auch Gottes Aufforderung von den Todten abzustehen nicht um seiner Sünden willen, sondern allein um seines Ungehorsams willen verlieren, denn das Gebrauch des Herrn Gottes ist nun also, wer da glaubt, geht dadurch heraus und ist rein, wer nicht glaubt, bleibt freiwillig darin; die Arznei für alle Sündenkrankheit ist von Gott bereitet; wer da glaubt, nimmt sie damit ein und ist gesund, wer aber nicht glaubt, bleibt freiwillig.

Wohlan denn, wer ist unter uns, der es weiß, daß er ein Sünder ist, und der doch selig werden will? Ich frage euch: Wen meint ihr denn? Ihr sprecht: Wir wollen uns bessern. Wohl, ihr Lieben, aber wißt ihr auch, daß ihr euch nicht selbst bessern, viel weniger euch durch Besserung einen Glauben und Seligkeit erwerben könnt? Und gesetzt es wäre, ihr wollt euch nicht eher Ruhe lassen wollt, bis ihr euch doch also von Gottes Gnaden gebessert hättet, wißt ihr auch, daß ihr euch dessen damit nur Sündenschuld bei Gott, wollt ihr dies aber, so glaubt an Christi Auferstehung von den Todten, so ist die Sache gethan, denn damit hat euch Gott schon vor mehr denn 1800 Jahren heraus der ganzen Sündenwelt erlöset. Daher der heilige Apostel Paulus spricht: „So du mit deinem Munde bekennst Jesum, daß er der Herr ist, und glaubst in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferweckt hat, so wirst du selig." Ja, sprecht ihr vielleicht manches, wenn ich nur glauben könnte! Ach, geliebter Bruder, du kannst freilich nichts aus Kraft deines freien Willens glauben, denn du bist Feind, aber Gott kann es wohl, daß du glauben kannst, so hat Gott schon den Glauben in das gestellt, daß was man nicht sehen hört, wird man ja wohl glauben können vielleicht. Darum bist gestellt, lieber Bruder, wie in der Krone die ganze Blume, wie in dem Samen die ganze Pflanze, und wie in dem Samen der ganze Baum, so liegt in deinem Verlangen nach Glauben, in deinem Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit der wahre Glaube schon verborgen. Betrachte nun die Vergebung der Sünden, die Christus dir aus dem Grabe gebracht hat, recht genau und verstehe das darum, so wird der Funke deines Glaubens auch aufbrennen, der Funke wird zur Flamme werden und das ganze Sündenleben wird zum wahren Freudenfeuer erwachen.

Aber auch du, lieber Christ, der du bereits diesen Glauben hast, die Vergebung der Sünden, weil du nun das Zeugniß des heiligen Geistes von deiner Kindschaft jetzt empfindest, bedenke, es kann es nicht immer so, es wird den Herrn kommen, da wird du anstatt des Zeugnisses des heiligen Geistes nur Finsterniß, Tod, Thränen und Aufklagen deines Herzens empfinden und ganz plötzlich stehst du in der Stunde deines Todes. Darum sage ich einen goldenen Grund, der auch das Feuer der heiligen Verbrennung, nicht von

zehren kann; dieser Grund ist aber nichts als Christi Tod und Auferstehung. Darauf gründe dich, darauf baue, so wirst du auch in keiner Anfechtung verzagen und selbst im Tode getrost sein.

Was soll ich aber endlich nun euch sagen, ihr Unglücklichen, die ihr entweder nicht an Christi Auferstehung glaubt, weil ihr alle Religionsgeheimnisse für Pfaffenbetrug und Schwärmerei haltet, oder die ihr so tief in die Welt, entweder in ihre Vergnügungen oder in ihre Güter oder in ihre Ehren versunken seid, daß ihr dies alles nicht achtet?

Ich bezeuge euch: Auch für euch ist durch Christi Auferstehung Sünde, Tod und Hölle überwunden, und auch für euch Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit erobert. Gott hat euch nicht ausgeschlossen: wollt ihr euch selbst ausschließen? Den Weg, auf welchem ihr der Hölle entfliehen und den Himmel erklimmen könnt, hat euch Christus so leicht gemacht, wollt ihr die euch erworbene ewige Herrlichkeit für eine kurze Lust der Welt, für vergängliches Erdengut, für einen Schatten von Menschenehre hingeben? O, das sei ferne! Vielleicht bald liegt auch ihr auf dem Sterbebette und eure letzte Stunde schlägt: o, wie wird euch dann der süße Ostertrost so nöthig sein! Drum denket daran und wendet auch ihr euch zu dem, der da spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben."

Ja, kommt alle, alle, meine Zuhörer, und laßt uns im Glauben unter JEsu Siegesfahne uns stellen, denn sein Banner ist unser Banner, was er erkämpft hat, hat er für uns erkämpft, sein Sieg ist unser Sieg, seine Beute unsre Beute, sein Leben unser Leben, seine Gerechtigkeit unsre Gerechtigkeit, sein Triumph unser Triumph.

Wohl dem, wer dies glaubet! Der sei getrost und rufe mit Paulo aus: „Wer will uns, die Auserwählten Gottes, beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns." Halleluja!

Wohl allen, die dies glauben,
Kein Teufel kann berauben
Sie ihrer Seligkeit.
Hier scheint auf irdschem Pfade
Ihnen das Licht der Gnade
Und dort der Glanz der Herrlichkeit.

Amen!

Rede über 2 Cor. 5, 17.

(Gehalten vor der Einweihung einer neuen Kirche zum Abschied aus der alten.)

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Zum letzten Male versammeln wir uns zu einem kurzen Gottesdienste in diesem unserm bisherigen Kirchenraume und stehen im Begriff, dieses Kirchengebäude zu verlassen, welches die Spuren des Verfalles an sich trägt und vor unsern Augen dasteht als ein rechtes Zeichen der Vergänglichkeit alles Irdischen. Diese Vergänglichkeit hängt den irdischen Dingen selbst dann an, wenn sie den Zwecken des Reiches Gottes dienen, welches doch ewig und unvergänglich ist. Alles, was hier auf Erden dem Reiche Gottes von zeitlichen Dingen anhängt und in seinem Dienst gebraucht wird, wird einst vergehen, und in der Seligkeit werden wir mit Augen schauen die Erfüllung des Wortes: „Siehe, ich mache Alles neu." — Aber schon hier in der Zeit jubelt die Schaar gläubiger Christen mit dem Apostel Paulus (2 Cor. 5, 17.): „Das Alte ist vergangen. Siehe, es ist alles neu geworden." Diese Worte wollen wir uns in Erinnerung bringen, da wir unsern Blick von diesem verfallenden Kirchengebäude auf das neue richten. Und eine andächtige Betrachtung dieser Worte wird uns zu fröhlicher Feier der Einweihung des neuen Gotteshauses dienen.

1. In den Worten: „Das Alte ist vergangen. Siehe, es ist alles neu geworden", beschreibt St. Paulus einen wahren Christenmenschen, denn er sagt zuvor: „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur." Demnach ist der Christ wie ein neues Geschöpf aus der Hand Gottes hervorgegangen. Er ist durch die herrliche Macht der göttlichen Gnade aus einem verlornen und verdammten Sünder ein heiliges, gerechtes Kind Gottes, ein Erbe der ewigen Seligkeit, ein Tempel des Heiligen Geistes geworden. So erinnert der Apostel an das Alte, das dem Untergange übergeben wird; das ist die alte Sündenschuld, die den Menschen unter Gottes Zorn und Strafe bringt; das tiefe Verderben der menschlichen Natur, wodurch wir zu allem Guten untüchtig und zu allem Bösen geneigt sind; der verkehrte Sinn, der sich vom Geiste Gottes nicht will strafen lassen und den Menschen verleitet, daß er sich durch Lüste in Irrthum verderbet. — Das Neue dagegen, worüber ein Christ sich freuen soll, ist das herrliche Ehrenkleid der vollkommenen Gerechtigkeit JEsu Christi, wodurch wir Gott angenehm und wohlgefällig werden; die angefangene Erneuerung des verlornen Ebenbildes Gottes; neues Leben und neue Kraft, Gott dem HErrn zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist; ein neuer Sinn

und Geist, der da glüht in der Liebe zu Gott und dem Nächsten und in Gottes Wort seines Fußes Leuchte und ein Licht auf seinen Wegen findet.

2. Hieraus nun lernen wir, was mit dem alten Kirchengebäude hinter uns bleiben, was wir mit demselben verlassen sollen; zugleich aber auch, wie wir den im alten Raum uns bescherten Segen mit in die neue Kirche hinübernehmen sollen.

Das Alte nennt der Apostel den alten Adam mit allen seinen Lüsten und Begierden. Auch bei uns soll's heute heißen: „Das Alte ist vergangen", nämlich so, daß wir das Wesen des alten Adams heute hinter uns lassen, nämlich allen Trotz und Verachtung gegen das Wort Gottes und die heiligen Sacramente, alle Faulheit und Trägheit im Besuch der Gottesdienste, allen Haß und Feindschaft unter einander, allen Geiz und alle Habsucht, alle Liebloſigkeit, alle Lauheit und Kargheit in der Wohlthätigkeit gegen das Reich Gottes und den dürftigen Nächsten, alle Weltliebe, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen. Kurz und gut: „Wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt." — Das soll uns der Gang aus dem alten verfallenden Gotteshause in das neue bedeuten.

Wir sollen aber auch mit dankbarem Herzen des Segens gedenken, der uns hier beschert worden ist, und denselben mit hinübernehmen in die neue Stätte des Hauses Gottes. Hier hat uns Gott sein seligmachendes Wort verkündigen lassen und uns darin den Weg der Seligkeit gelehrt. Dadurch sind die gnadenhungrigen Herzen erquickt worden, daß sie sagen konnten: „Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig und Honigseim." Hier ist das tröstliche Evangelium von JEsu Christo verkündigt worden, davon St. Paulus sagt: „Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus JEsus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen." Dieses Wort ist uns nach dem Bekenntniß unserer Kirche in solcher Reinheit, unvermengt mit den Irrthümern menschlicher Vernunft und Schwärmerei, verkündigt worden, wie es außerhalb der lutherischen Kirche nicht zu finden ist. Diesen unaussprechlichen Segen wollen wir mit dankbarem und treuem Herzen bewahren und ihn uns in das neue Gotteshaus begleiten lassen. Ist dieses Wort gleich älter als die Welt ist, denn es enthält den Rath Gottes, der vor Grundlegung der Welt gefaßt ist, so sagt doch Gott durch die Propheten von der Offenbarung des Evangeliums in der Welt, er wolle ein Neues schaffen auf Erden.

Wie oft sind hier die gnadenhungrigen Seelen mit dem Himmelsmanna des wahren Leibes und Blutes JEsu Christi gelabet und im Glauben gestärkt worden! Wie wir aber die dazu gebrauchten Geräthe heute mit uns nehmen, so wollen wir auch in der neuen Kirche uns an diesem Lebensbrode und Himmelstranke erquicken, daß es von uns in Wahrheit heiße, wie von Israel: „Sie tranken von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus."

Wie viele Kinder sind hier durch die heilige Taufe dem Reiche Gottes eingepflanzt und in den väterlichen Schooß der göttlichen Liebe und Gnade gesetzt worden, welche Taufgnade unser Aller Trost ist. Diese väterliche Liebe hat uns ihren Trost gespendet in Lebens- und Sterbensnoth und uns in Trauertagen ihre starke Hand gereicht. Sie soll daher auch heute unsere Führerin sein und uns der beständigen Beiwohnung unseres Gottes versichern. So treten wir denn unsern Weg an mit der Losung:

Gott mit mir auf allen Wegen,
Gott mit mir zu jeder Zeit!
Bei dem HErrn ist eitel Segen,
Ihm sei Dank in Ewigkeit!

Und: „Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen. H. K.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Gründonnerstag.

Es wird uns von den Schwärmern vorgeworfen, daß wir streitsüchtig 2c. seien, weil wir so fest an unserer Lehre, namentlich auch der vom heiligen Abendmahl, halten und jede Gegenlehre verwerfen. Allein dieser Vorwurf ist ein ungerechter. So lange die Feinde das heilige Testament unsers HErrn JEsu Christi antasten, so lange werden wir auch gegen sie kämpfen. Wir müssen kämpfen, denn es handelt sich um eine gewisse Lehre des göttlichen Worts, es handelt sich um unsern Christentrost.

Matth. 26, 26—28.

Die Lehre, daß im Sacrament der wahre Leib und das wahre Blut Christi sei, ist

1. eine gewisse Lehre; denn Christus, der bei Stiftung dieses heiligen Mahles sprach: „Das ist mein Leib" 2c., ist

a. wahrhaftig; wir können uns auf sein Wort verlassen, er redet nicht anders, als er's meint,

b. weise; er wußte wohl, was und wie er reden sollte,

c. allmächtig; er kann alles das, was er redet und verheißt, kräftiglich ausrichten und in's Werk setzen. S. Concordienf., Decl. VII, 43 f.;

2. eine tröstliche Lehre; es ist tröstlich,

a. daß Christus uns nicht Bilder und Zeichen seines Leibes und Blutes, sondern seinen wahren Leib, den er für uns in den Tod gegeben, zu essen, und sein wahres Blut, das er vergossen hat zur Vergebung unserer Sünden, zu trinken gibt, also das Lösegeld selbst, das er für uns bezahlt

und das vom Vater angenommen worden ist, damit wir ja der Vergebung der Sünden und der göttlichen Gnade recht gewiß werden;

b. daß Christus uns nicht heißt von der Handlung des Abendmahls uns abwenden und mit den Gedanken gen Himmel uns schwingen, ihn da zu suchen, sondern daß er zu uns kommt und gegenwärtig ist mit seinem Leibe und Blute, um uns zu ergreifen und sich innig mit uns zu vereinigen. G.

Charfreitag.

Matth. 27, 45—54.

Ein Tag ohne Gleichen ist der, dessen Sonne heute über uns aufgegangen ist; der große Entscheidungstag, an welchem das ewige Loos der ganzen Menschheit, aller Millionen der Lebendigen und der Todten, aller vergangenen und aller noch kommenden Geschlechter, an welchem auch unser Loos — und zwar, wenn wir es nur im Glauben annehmen, zu unserem Heil entschieden worden ist. Denn heute ist die Sünderwelt erlöst, heut ist das gefallene Menschengeschlecht mit Gott versöhnt worden. O Erlösung, Versöhnung, welch einen Himmel voll Seligkeit fassen diese Worte in sich! — Doch wer vermag die Tiefe der hierin sich offenbarenden Barmherzigkeit Gottes zu ermessen? Während es dem Allmächtigen nur ein Wort kostete, diese Welt zu erschaffen, — sie zu erlösen, kostete es ihm seinen eingebornen Sohn, kostete es dem ewigen Sohn Gottes sein Blut und Leben, welches er am Kreuz dahingab und vergoß; ja, um uns Sünder zu erlösen, mußte er den allerbittersten Kreuzestod sterben, weshalb wir auch von Alters her diesen Tag den Charfreitag, d. h. den Freitag der Klage, des Leidens, des Schmerzes zu nennen pflegen.

Daß wir durch den bitteren Kreuzestod des Sohnes Gottes erlöst sind.

Betrachten wir

1. die Bitterkeit dieses seines Todes. Die ganze Bitterkeit des Todes Christi kann freilich keine Creatur begreifen, oder auch nur von ferne ahnen. An seiner gottmenschlichen Person erduldete der Sohn Gottes den ewigen Tod von allen Millionen Sündern, einen millionenfachen Sündertod, ein mit Worten nicht auszudrückendes, unendliches Leiden. Wir können nur aus den Umständen seines Leidens, der qualvollen Kreuzigung 2c. uns eine schwache Vorstellung davon machen. Insonderheit mögen wir die Bitterkeit seines Todes abnehmen

a. aus dem merkwürdigen Umstand einer dreistündigen, übernatürlichen Sonnenfinsterniß, V. 45. Diese Finsterniß hatte α. in der That keine natürliche Ursache; denn sie ereignete sich zur Zeit des jüdischen Osterfestes, welches stets zur Zeit des Vollmonds gefeiert wurde, also zu einer Zeit, wo nach dem natürlichen Lauf der Sonne und

des Mondes eine Sonnenfinsterniß bekanntlich nie eintritt. Es ist aber ferner auch nie eine so lang dauernde, eine so allgemeine und ganzliche Verdunkelung der Sonne beobachtet worden. — Was wollte Gott, der Schöpfer, damit anzeigen? s. Die Verfinsterung der Sonne und des Mondes wird an vielen Stellen der Schrift als ein Zeichen göttlichen Zorns dargestellt, z. B. Jes. 5. 30. 13. 10. 11. Hesek. 32. 7. Joel 3. 4. Besonders aber klingt Amos 8. 9. ganz wie eine Weissagung auf dieses erstaunliche Ereigniß. Ja, ein Zeichen des göttlichen Zorns, das sollte diese dreistündige Finsterniß sein, des gerechten Zorns, in welchem der ewige Richter seinen mit der Sünde der ganzen Welt beladenen eingebornen Sohn anblickte. — Die Bitterkeit seines Todes kann man aber auch

b. aus dem Angstgeschrei des Mittlers abnehmen, V. 46.: „Mein Gott, mein Gott, warum" ꝛc. a. Christus fragt hier nicht nach der Ursache solchen unaussprechlichen Leidens, diese war ihm ja von Ewigkeit gar wohl bekannt und er war nur dazu in die Welt gekommen, Ps. 40. 8. 9. Joh. 3. 16. Es war auch mit seiner Gottverlassenheit keine Verzweiflung verbunden, wie bei den Verdammten, denn er spricht: „Mein Gott." ß. Christus klagt vielmehr über die unergründliche Tiefe seines Leidens, über die unaussprechliche Bitterkeit seines Todes und über die unendliche Pein der Hölle, die er jetzt für alle Menschen erdulde. Dieser Tod war für ihn um so bitterer, als er in seiner höchsten Todesnoth noch verspottet wurde, V. 47—49.

2. So ward das Werk der Erlösung vollendet, darum schrie JEsus abermal laut und verschied, V. 50. Sein Tod hat eine erlösende Kraft, wie uns dies Gott der HErr selbst in den auf den Tod Christi erfolgenden Ereignissen, als in deutlich redenden Bildern, zu verstehen gibt. Die erlösende Kraft seines Todes wird nämlich angezeigt

a. durch das Zerreißen des Vorhangs im Tempel, V. 51. Damit wollte der himmlische Vater ohne Zweifel erklären, daß der alttestamentliche, vorbildliche Opferdienst seine Endschaft erreicht habe, weil das rechte Versöhnopfer, das Lamm Gottes, für die Sünden der ganzen Welt geschlachtet sei, Joh. 1. 29. Hebr. 9. 12. 1 Petr. 2. 24. Auch wurde hierdurch angedeutet, daß das Allerheiligste des Himmels für die Sünderwelt wieder offen stehe;

b. durch die Eröffnung der Gräber, V. 52. Als das preiswürdigste Werk Gottes durch Christi bitteren Kreuzestod vollendet war, da redete Gott durch ein Erdbeben, und zum Zeichen, daß nun der Tod überwunden sei, thaten sich im Erdboden die Gräber auf — wie eine Vorbereitung auf die am Auferstehungstage des HErrn erfolgende Mitauferstehung vieler Heiligen, V. 52. 53., und wie eine Weissagung auf die Auferstehung des Lebens am jüngsten Tage;

c. durch die Bekehrung des am Kreuze wachehaltenden heidnischen Hauptmanns, V. 54. Der bittere Kreuzestod des HErrn gab

[illegible] [illegible] [illegible] [

Zweiter Ostertag.

Wenn wir in diesen festlichen Tagen von den herrlichen Wohlthaten der Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi hören, ist es nicht genug, daß wir dies mit unserem Verstande allein fassen, sondern es soll unsere Sorge sein, daß wir nun auch dieser herrlichen Wohlthaten theilhaftig werden und bleiben.

Luc. 24, 13—35.

Wie werden wir der Wohlthaten der Auferstehung Christi theilhaftig?

1. welches ist die Hand, mit welcher Christus sie uns darreicht? Es ist dies sein Wort,

a. nicht das Wort des Gesetzes; obwohl die Predigt desselben nöthig ist, damit wir unser Elend erkennen;

b. sondern das Wort des Evangeliums, in welches er alle Schätze seiner Gnade gelegt hat; *α.* durch dies Wort brachte er die Wohlthaten seiner Auferstehung den beiden Jüngern, *β.* durch dies Wort, und durch dasselbe allein, will er sie auch uns darreichen und schenken;

2. welches ist die Hand, mit welcher wir sie ergreifen?

a. nicht ein Werk, eine Bereitung unsererseits,

b. sondern allein der vom Heiligen Geist durchs Wort des Evangeliums gewirkte Glaube.

O selig, wer da glaubt, Joh. 20, 29. Und wer wegen seines schwachen Glaubens betrübt ist, tröste sich des HErrn, der den schwachen Glauben mehren und stärken will. G.

Dritter Ostertag.

Luc. 24, 36—47.

Hätten wir nicht die Hoffnung, daß Gott uns die Sünden vergeben wolle, wie unglücklich und trostlos würde dann unser Zustand sein! Wir würden zittern müssen vor dem starken und eifrigen Gott, der es seinen Feinden nicht vergessen wird, Nah. 1, 2. Ps. 5, 5. Wie hoffnungslos wäre denn unser Leben, wie schrecklich unser Tod, wie traurig unser Schicksal in der Ewigkeit! Gott sei daher Dank, daß wir gewiß sein können, er wolle uns nicht vergelten nach unserer Missethat, sondern, wenn wir rechtschaffene Buße thun, Gnade für Recht ergehen lassen. Wohl uns, daß Gott seinen Sohn gesandt hat zur Versöhnung für unsere Sünde, 1 Joh. 4, 10., und daß er uns durch dessen Auferweckung eine Versicherung von der Vergebung unsrer Sünden gegeben hat. Seitdem JEsus auferstanden ist, steht diese Hoffnung fest, seitdem wird allenthalben Buße und Vergebung der Sünden gepredigt.

Die Predigt von der Vergebung der Sünden, als eine Frucht der Auferstehung Christi.

1. Was ist der Inhalt dieser Predigt? Die Offenbarung des auferstandenen Heilandes war für seine Jünger höchst wichtig und tröstlich. Er gab ihnen die überzeugendsten Beweise von der Gewißheit seiner Auferstehung, V. 39—43; er führte sie in die Schrift und zeigte ihnen die Nothwendigkeit seines Leidens und seiner Auferstehung, V. 44—46; er sagte ihnen endlich (und das ist besonders zu merken), daß nun in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern gepredigt werden solle. Wie viel muß auch uns daran gelegen sein, den Inhalt dieser Predigt recht kennen zu lernen! Dieselbe faßt aber folgende Wahrheiten in sich:

a. JEsus Christus hat uns durch sein Leiden und Sterben die Vergebung der Sünden erworben. Das bezeugt er selbst, indem er sagt, daß in seinem Namen Vergebung der Sünden gepredigt werden soll, V. 47. Dasselbe bezeugen auch seine Apostel: Col. 1, 14. 2 Cor. 5, 19. 21. 1 Petr. 2, 24. 1 Joh. 1, 7.;

b. die Vergebung der Sünde ist eine Wohlthat, die nach Gottes Absicht allen Menschen zu Theil werden soll. Freilich erlangen sie nicht alle; aber das ist nicht Gottes Schuld, denn 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 9.; sondern lediglich die Schuld der Menschen, die nicht glauben. Letzteres beweist auch der Endzweck des Kommens JEsu in die Welt, Joh. 3, 16., so wie der Befehl, die Vergebung der Sünden unter allen Völkern zu predigen, V. 47.;

c. Gott fordert von denen, die der Vergebung der Sünden theilhaftig werden wollen, ein bußfertiges Herz; denn nicht bloß Vergebung der Sünden, sondern auch Buße soll in JEsu Namen unter allen Völkern gepredigt werden, V. 47. Willst du also, daß der HErr deine Missethat tilge, laß dir gesagt sein, was Marc. 1, 15. geschrieben steht.

2. Wiefern gründet sie sich auf Christi Auferstehung? Wäre JEsus im Grabe und unter der Macht des Todes geblieben, so wären wir noch in unsren Sünden, die Schuld derselben ruhte noch auf uns, 1 Cor. 15, 17. Daß aber Christus auferstanden ist, damit gibt uns Gott selbst die Versicherung, daß er den Tod seines Sohnes als vollgiltige Bezahlung für unsere Sünde angenommen habe, daß wir nun mit Gott versöhnt sind, daß uns Christus Leben und Seligkeit erworben habe, 1 Thess. 1, 10. Röm. 5, 10. Apost. 2, 36. Daß JEsus auferstanden ist, das ist ein ewig geltendes und unumstößlich gewisses Zeugniß von seiner ewigen Gottheit, Röm. 1, 4., ein unwiderleglicher Beweis für die göttliche Wahrheit seiner Lehre, und also auch für die Wahrheit, daß er gesandt sei, das Verlorne zu suchen, die verwundeten Herzen zu verbinden ꝛc., Luc. 4, 18.

Matth. 11, 28. Jes. 61, 1—2. Nachdem also JEsus die Bande des Todes zerrissen hat, darf die Erlösung öffentlich gepredigt, die Vergebung der Sünden unter allen Völkern verkündigt werden; seitdem erschallt mit Recht allenthalben die Botschaft des Friedens durch JEsum Christum, der um unsrer Sünde willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, Röm. 4, 25. — Auch uns ruft Christus, wenn wir von Herzen an ihn glauben, zu: „Friede sei mit euch!" G. S.

Sonntag Quasimodogeniti.

Joh. 20, 19—31.

Die Lehre von der Absolution ist die Lehre, daß die rechtmäßig berufenen Diener Christi, die Pastoren, oder auch jeder gläubige Christ seinem Mitchristen, die Vergebung der Sünden im Namen Christi sprechen können und dürfen, und daß jeder also Absolvirte glauben kann, ja soll, seine Sünden seien ihm vergeben, als ob Gott selbst vom Himmel herab sie ihm vergeben hätte. — Diese Lehre ist eine Lehre der lutherischen Kirche, durch welche sie sich von allen andern Kirchen unterscheidet; um welcher willen sie aber auch zugleich von ihnen auf's heftigste angefochten wird. Welche Wichtigkeit unsere lutherische Kirche dieser Lehre beilegt, bezeugt erstlich dies, daß dieselbe eines der sechs Hauptstücke ihres Kinderkatechismus ist. Sodann bezeugt hiervon die Augsb. Confession im 25. Artikel: „Dabei wird das Volk fleißig unterrichtet, wie tröstlich das Wort der Absolution" 2c.; desgleichen die Schmalkaldischen Artikel, Art. VIII: Von der Beichte. Um dieser Lehre willen wird die lutherische Kirche von allen Secten der reformirten Kirche auf's heftigste angefochten. Es wird ihr vorgeworfen, es sei dies noch ein Stück römischen Sauerteigs; ein betrügliches Ruhekissen für sichere Seelen, und eine greuliche Verführung der einfältigen Christen. Ja, es sei, sagen manche, geradezu eine Gotteslästerung, wenn ein lutherischer Pastor sich vermesse zu sagen: Ich vergebe euch alle eure Sünden 2c. — Schrecklich wäre es, wenn diese Vorwürfe wahr wären. Aber sie sind, Gott Lob! falsch. Die lutherische Kirche steht auch hierin, wie in allen anderen Lehren, bei der reinen und vollen Wahrheit göttlichen Wortes.

Warum wir Lutheraner noch heute unverbrüchlich festhalten an der trostreichen Lehre von der Absolution?

1. Weil dieselbe mit den klarsten und unwidersprechlichsten Worten in der heiligen Schrift gelehrt ist.

a. Daß die Lehre von der Absolution, oder Vergebung der Sünden durch Menschen, klar und unwidersprechlich in der heiligen Schrift gelehrt ist, bezeugt zunächst unser Text, V. 22. und 23. Christus gibt hier die

Schlüsselgewalt seinen Aposteln, als Repräsentanten der Kirche, welche den Heiligen Geist hat; wie alle Gläubigen den Heiligen Geist haben, also haben sie auch alle die Schlüsselgewalt, obwohl sie von den Predigern, nach Gottes Ordnung, im Namen der Kirche, verwaltet wird; daher hat Christus schon früher, Matth. 18, 17. 18., dieselbe der Kirche oder Gemeinde gegeben; noch früher hatte er, Matth. 16, 17., zu Petro gesagt: „Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben" ꝛc.; er gibt sie aber nicht dem Petro für seine Person, wie der Pabst lästerlich lehrt, sondern in Petro allen Aposteln, und allen denen, die des Glaubens Petri sind, das ist also, der Kirche, wie Matth. 18. klar bezeugt. Was kann also hiernach klarer sein, als dies, daß Christus seiner Kirche die Absolution zu sprechen gegeben, ja, befohlen hat? Wenn ein Pastor sagt: Ich vergebe dir alle deine Sünde an Statt und auf Befehl Christi, was ist es anders, als daß er nach unserm Text sagt: „Deine Sünden sind dir erlassen"?

b. Diese Lehre wird auch folgerichtig geschlossen aus dem Abschiedsworte Christi, Matth. 28, 20.: „Lehret sie halten alles" ꝛc. Was hat Christus seiner Kirche befohlen? Antwort: das Evangelium zu predigen, Sacramente zu reichen, zu absolviren ꝛc. Niemand spricht den Predigern das Recht ab, zu predigen, zu taufen ꝛc., mit welchem Recht aber will man ihnen die Absolution zu sprechen streitig machen? — Daher schreibt Paulus, 2 Cor. 2, 10.: „Welchem aber ihr etwas vergebet, dem vergebe ich auch. Denn auch ich, so ich etwas vergebe jemandem, das vergebe ich um euretwillen, an Christus Statt." Darum hält die lutherische Kirche unverbrüchlich fest ꝛc.

2. Weil sie die nothwendige und selige Frucht des Todes und der Auferstehung JEsu Christi ist.

a. Christi Leiden und Sterben war stellvertretend, er litt und starb für und an Statt der Sünder, büßte ihre Strafe, zahlte ihre Schuld, befriedigte Gottes Gerechtigkeit für sie, erwarb ihnen eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Jes. 53, 4—6. 2 Cor. 5, 21. und 19. und 14. Darum starb Christus mit den Worten: „Es ist vollbracht!" nämlich das Erlösungswerk; dies bestätigt die Auferstehung: α. wäre Christus in Tod und Grab geblieben, könnte niemand wissen, ob er das große Werk wirklich vollbracht, Gott versöhnt, die Sünden getilgt ꝛc. habe. Im Gegentheil, wir müßten glauben, er habe es nicht vollbracht, sondern Teufel, Tod und Hölle hätten ihn überwunden. Wer könnte sich auf einen todten, im Grabe ruhenden Heiland verlassen? Daher Paulus, 1 Cor. 15., sagt: „Ist Christus nicht auferstanden" ꝛc.; β. nun aber ist Christus auferstanden, aus dem Schuldthurme des Todes, frei und in göttlicher Herrlichkeit — was bedeutet das? Gott hat damit thatsächlich bezeugt: Ja, das Werk der Erlösung ist vollbracht, die Schuld bezahlt, die Sünde vergeben, kommet, es ist alles bereit zu eurer Seligkeit, Röm. 4, 25.

b. Die Absolution ist also die selige Frucht der Auferweckung Christi. Denn nachdem Gott dadurch die Sünderwelt selbst thatsächlich mit Christo von Sünde, Schuld und Strafe freigesprochen hat, so hat nicht nur jeder Christ das Recht, sondern die heilige Pflicht, jedem über seine Sünden betrübten Menschen zuzurufen: Fürchte dich nicht, du bist erlöst, deine Sünden sind dir vergeben ꝛc., ihn also zu absolviren.

Daß die Secten nicht an die Absolution glauben, liegt nur daran, daß sie die Bedeutung der Auferstehung Christi nicht kennen oder glauben. Sie glauben wohl, daß Christus durch Leiden und Sterben Vergebung der Sünden und Seligkeit erworben habe, meinen aber, dieselbe sei noch nicht ausgetheilt, sondern wie ein Schatz bei Gott niedergelegt und der Mensch müsse nun erst durch sein Leben, Ringen ꝛc., Gott bewegen, sie ihm für seine Person nun auch zu schenken. Sie leugnen also, daß Christi Auferstehung auch der Sünderwelt zu gut geschehen und damit dieselbe von Gott schon absolvirt sei. Welch ein Irrthum!

3. Weil die Absolution eigentlich nichts anderes ist, als das Evangelium dem einzelnen Menschen gepredigt.

Evangelium und Absolution sind nicht wesentlich von einander verschieden, sondern nur in ihrer Anwendung. Beide haben die Vergebung der Sünden zum Inhalt; während aber das Evangelium die Vergebung im allgemeinen allen Sündern verkündigt und darreicht, so wird dagegen in und durch die Absolution die Vergebung dem einzelnen Sünder für seine Person zugesprochen. So wenig daher die Predigt des Evangeliums, so wenig kann das Sprechen der Absolution wider Gottes Wort sein. Im Gegentheil! Vergleiche zu dieser Disposition Dr. Walthers Evangelien-Predigten S. 165; desselben Brosamen S. 140; Dietrichs Katechismus Fr. 513. 514.; Referat über die Absolution im Allgemeinen Synodalbericht 1860 S. 34 ff. O. H.

Sonntag Misericordias Domini.

Die herrlichen Namen, die den Christen in der heiligen Schrift gegeben werden: Priester Gottes, Kinder Gottes, Jünger Christi u. a., zeigen theils ihre große Seligkeit, theils ihre herrliche Aufgabe an. So auch der Name, den ihnen der HErr im heutigen Evangelium gibt.

Joh. 10, 12—16.

Was zeigt uns der Name der Christen „Schäflein Christi" an?

1. ihre große Seligkeit, sie haben bei ihrem guten Hirten

a. Freiheit von allem Uebel, α. hier schon Schutz und Schirm vor allem Argen, β. dort völlige Freiheit;

b. Genuß alles Guten, α. hier dem Vorschmack nach auf der Weide des guten Hirten, β. dort vollkommen;

2. ihre herrliche Aufgabe,

a. sie hören ihres Hirten Stimme und lernen sie immer besser unterscheiden von der Stimme der Fremden, des Satans, der Welt, der falschen Propheten und ihres eigenen Fleisches;

b. sie folgen ihrem Hirten nach. G.

Sonntag Jubilate.

Joh. 16, 16—23.

Wir würden in allen Trübsalen weit geduldiger und getroster sein, wenn wir das Wort 1 Petr. 1, 6. stets bedächten: „Die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es sein soll) traurig seid." Aber gar wenige glauben und bedenken dasselbe immer recht; daher so viel Ungeduld und Murren. Man beklagt sich theils über die Art des Leidens, theils über die lange Dauer desselben. Wie bald wird uns die Zeit zu lang, wenn wir das Kreuz einige Schritte weiter tragen sollen, als wir uns eingebildet hatten, Hiob 7, 3. — Indeß bleibt es doch wahr, daß unsere Trübsal nur eine kurze Zeit währt. Dies geht unter anderem auch aus dem heutigen Evangelium recht klar hervor.

Die kurze Dauer aller unsrer Leiden und Trübsale auf Erden.

Dieselben sind kurz:

1. im Vergleich mit unseren Sünden und der durch dieselben gehäuften Schuld,
2. in Anbetracht der vielen göttlichen Hilfstunden, die nicht ausbleiben, und endlich
3. im Hinblick auf die unendliche Dauer der künftigen Ewigkeit.

1. Laßt uns an unsere Sünden und an das gedenken, was wir damit verdient haben. Wir sind geborne Sünder, von Natur Gottes Feinde und haben ein ganz verderbtes Herz, 1 Mos. 8, 21. Röm. 8, 7.; woher denn auch bei den Jüngern die falschen Vorstellungen vom Reich Christi und ihr Unverstand hinsichtlich seines Leidens rührte, V. 17. 18. — Zu der angebornen Sünde kommen jedoch unzählige wirkliche Sünden in Gedanken, Worten und Werken hinzu, die wir von Kindesbeinen an begangen haben. Ueberlegt man die damit begangene schreckliche Beleidigung des großen Gottes, der uns mit Gnade und Güte überschüttet, der den unfruchtbaren Baum so lange duldet, Luc. 13, 8.; bedenkt man, wie wir durch Undank, Halsstarrigkeit, Ungehorsam Gottes Zorn auf uns geladen; bedenkt man andrerseits das bittere Leiden und Sterben JEsu Christi, seinen „Gang zum Vater", V. 16., und was für Leiden und Schmerzen wir durch unsere Sünden ihm verursacht haben, Jes. 53, 3. 4.

Hebr. 12, 2. 3., — sollte uns dann ein Leiden auf Erden zu schwer, zu langwierig dünken? Welch eine geringe Trübsal, im Vergleich mit unsrer Schuld! Hesek. 21, 10.;

2. und wie viele sind doch der göttlichen Hilfstunden in unseren Leidenstagen! Zwar hat der HErr die Jünger damit erschreckt, daß er ihnen seinen Hingang zum Vater und den damit verbundenen baldigen Abschied anzeigte. Aber wie schnell tröstet er sie mit der Aussicht, daß sie ihn über ein Kleines wiedersehen würden! Und: „über ein Kleines!" heißt es noch immer in Absicht auf der Christen Leiden. Nie hält ein Unglück, eine Noth in dem Maße an, daß nicht manchmal ein Stillstand einträte. Der HErr kennet unsere Schwachheit und er ist viel zu treu und barmherzig, als daß er uns über unser Vermögen sollte versucht werden lassen. Ps. 103, 14. 1 Cor. 10, 13. Jes. 54, 7. 8. — Oft nimmt Gott uns die Last ganz ab und verkehrt unsere Traurigkeit schon hier in Freude, wie bei einer Gebärerin, bei Genesung von tödlicher Krankheit u. s. w., wo dann die Noth vorübergeht und fast vergessen wird. Währt jedoch das Leiden länger fort, so schenkt der treue Gott doch Zeiten der Linderung; das niedergeschlagene Herz wird aufgerichtet, der Geist erquickt, Ps. 30, 6. Jer. 10, 24. Durch diesen Wechsel aber von guten und bösen Tagen oder Stunden werden unsre Leiden verkürzt, der bittere Leidenskelch versüßt. — Doch im höchsten Maße erscheint die Leidenszeit der Christen hienieden als eine kurze;

3. wenn man mit den zeitlichen Leiden die unendliche Ewigkeit vergleicht. Was ist unser ganzes Leben, selbst das längste, gegen die Ewigkeit? Wie ein Tröpflein gegen das Meer, Ps. 90, 10. 2 Petr. 3, 8. So verhält sich's auch mit unsrer Trübsal, sie ist „zeitlich" — darum auch „leicht", 2 Cor. 4, 17. 18. Sie muß ja doch einmal ein Ende nehmen.

Und denken wir an die ewigen Höllenstrafen derer, die Christum im Unglauben beharrlich verwerfen, an die unaufhörliche Qual und Pein der Verdammten, an das nie verlöschende Feuer, Jes. 66, 24. Marc. 9, 44. Offenb. 14, 11. — o wie verschwindet dann dagegen all unser zeitliches Leiden! Wie gerne sollten wir es tragen in dem Bewußtsein und in der fröhlichen Zuversicht, daß wir durch Christum von der Hölle erlöst sind!

Ebenso muß uns endlich die zeitliche Trübsal als gar kurz und gering erscheinen, wenn wir sie mit der ewigen Herrlichkeit vergleichen. „Eure Freude soll niemand von euch nehmen!" sagt der HErr, V. 22. Nicht nur also soll die Angststunde vorübergehen, nicht nur soll die Traurigkeit einst in Freude verkehrt werden, wie bei den Jüngern, sondern diese Freude soll auch eine ewige sein. Ewige Wonne für ein kurzes Leiden in der Zeit! O wie werden wir einst mit Jubel in das Wort St. Pauli einstimmen: „Dieser Zeit Leiden ist nicht werth" ꝛc., Röm. 8, 18.! G. S.